

Volksblatt-Magazin 14. August 2003

Leben mit der Kunst ist eine unendliche Reise

Internationaler Künstler-Austausch setzt Energien frei

**Pablo Picasso hat gesagt: «Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele.»
Die zeitgenössische Kunst gibt Denkanstöße und Zeit, das Gesehene zu reflektieren.
Sehen und erkennen ist auch für die Künstlerin Elisabeth Büchel wichtig.
In ihrem Atelier in Mauren ertastet sie sich malend ihren Weg. In Wien und in Berlin hat
die Malerin weitere Wege entdeckt, wie sie Kornelia Pfeiffer erzählt hat.**

Wie auf Wellen im Meer habe sie die vier Monate in einem Atelier in einem Stadthaus in der Nähe des Praters empfunden. Zuhause in Mauren verlief ihr Leben in gleichmässigen Bahnen. Das zentrale Thema der abstrakten Bilder von Elisabeth Büchel war, mit Pinselstrichen Ordnungen, Strukturen zu suchen, die Definition geben – als Gegengewicht zum Chaos des Lebens. Nun suchte die Künstlerin das Unbekannte, um Neues zu schauen, zu fühlen, zu verstehen. Mit Neugier auf die Menschen, die Stadt Wien, die Künstler und Galerien.

Sehen verwandelt

Behutsam tastete sich Elisabeth Büchel im neuen Umfeld vor und liess sich in den Prozess des Malens ein. Zum ersten Mal malte sie auf loser Leinwand, mit breiten Pinseln liess sie Strukturen einfach entstehen. Farbe und Leinen flossen ineinander. Breite, reduzierte Flächen entwickelten sich zu einem neuen Vokabular, das freier und weniger konzipiert war. In den anderen Ateliers im Stadthaus arbeiteten Künstler aus anderen Ländern. Ihre Kunst schien fremd und war trotz des Kulturunterschiedes irgendwie vertraut.

Eine internationale Atmosphäre kann Energien wecken. Das Sich-Einlassen auf die Kunst und das Sehen anderer Kunst kann eine Schubkraft für eine künstlerische Entwicklung haben. Denn heisst es nicht, Augen sind die Fenster zur Seele? Was Menschen beim Sehen wahrnehmen, verarbeiten sie ▶



Elisabeth Büchel,
Künstlerin:
Wien-Zyklus, ein
neues künstlerisches
Vokabular

und gewinnen damit Erkenntnis, die ihre Ansichten verändert. Und so geht es auch mit der Kunst. Wer sie zu persönlicher Erfahrung verwandelt, den verwandelt sie ebenso. Und je mehr man sieht, sich auseinander setzt, Verbindungen und Unterschiede erkennt, umso «reicher» wird man. So scheint das Leben mit der Kunst auch für Elisabeth Büchel wie eine unendliche Reise.

Chance: Grosstadt-Atelier

Um Neues zu sehen und zu erspüren mischte sich die Künstlerin in Wien in die Kunstszene. Figurative Kunst ist gerade wieder aktuell, ebenso sozialkritische Themen. Elisabeth Büchels «Forschungsgebiet», ihr künstlerisches Vokabular jedoch sind Farbe, Form und Fläche. Im Atelier in Wien nutzte sie die Zeit, um Gesehenes zu reflektieren. Bilder entstanden in dem für sie typischen Prozess des Denkens, Suchens und Erkennens. Aus dieser Erfahrung heraus formuliert Elisabeth Büchel eine Idee:

Mit einem Atelier in einer europäischen Metropole, so die Künstlerin, könnte Liechtenstein die Kunst und seine Künstler sehr fördern. Das wäre eine Investition für die Zukunft. Das Land habe im Engländerbau in Vaduz eine wunderbare Möglichkeit geschaffen, grosse Überblicks-Ausstellungen mit Werken liechtensteinischer Künstler zu veranstalten. Das Kunstmuseum Liechtenstein sei ein offener Platz, wo Künstler sich austauschen, geistigen Freiraum geniessen und diskutieren. Mit einem Atelier in einem anderen Land könnte das Land seinen Künstlern weitere Türen öffnen.

Zwei Gegenpole

Liechtensteinische Künstler sind ziemlich aktiv und initiativ. Ein Beispiel für eine Kooperation unter Künstlern, das Schule machen könnte, haben die Kunstschaaffenden Elisabeth Büchel und Werner Marxer in Berlin erlebt. Seit 1997 tauschen der Kulturbund Treptow-Köpenick und Liechtenstein Künstler aus, unterstützt vom liechtensteinischen Kulturbeirat. Die Initiative ging von der Künstlerin Evelyne Bermann aus:

Einen Monat lang konnten Elisabeth Büchel und Werner Marxer in einer Lithographiewerkstatt arbeiten und in einer Galerie ihre Werke

Das
Unbekannte
suchen, um
Neues zu
schauen



zeigen. Ihre Gemeinschaftsausstellung im April und Mai 2003 erntete viel Beifall. Wie Gegenpole haben sich seine Bilder voller Lebenskraft und Dynamik mit ihren ruhigen und sensiblen Bildern ergänzt. Elisabeth Büchel war schon bei vielen Einzel- und Gruppenausstellungen vertreten: in Strassburg, St. Gallen, Österreich und natürlich in Liechtenstein und im St. Galler Rheintal. Das Erlebnis aber, sich zu ergänzen, etwas miteinander zu gestalten, sich kritisch auszutauschen, sagt sie, setzte weitere kreative Kräfte frei.

Auf der Spur

Was Elisabeth Büchel in Wien und Berlin gefunden hat, scheint exemplarisch. Hinausgehen, sich einlassen auf anderes kann wichtig sein für die Entwicklung eines Kunstschaaffenden. In der Lebendigkeit der Künstlerszenen in Städten existieren andere Denkräume und Freiräume, die Chancen bieten. In ihrem Atelier in Mauren findet die Künstlerin die Ruhe, Gesehenem und Erfahrungen nachzuforschen,

sich in den Prozess des Malens einzulassen und in Bilder umzuwandeln. Vielleicht aber braucht jeder Mensch ab und zu das Gefühl, ausgesetzt zu sein, sagt sie, um zu sehen und zu erkennen und sich selbst einmal anders auf die Spur zu kommen. ■